deren var. eris. Seltener und als guter Fang zu betrachten ist adippe, von der ein Stück, das ein Freund von mir einige Werft von Littau in einem prachtvollen Hochwalde auf einer jungen Tanne fing und das gegenwärtig in meiner Sammlung als Schaustück prangt, auf der Oberseite der Vorderflügel eine tief sammetschwarze Schattirung zeigt. Laodice ist meines Wissens nur ein Mal mehr von der Küste entlernt gefangen worden. Sehr häufig fliegt im Juli überall paphia, deren var. valesina in früheren Jahren öfters von mir erbeutet wurde, seit mehr als 5 Jahren jedoch nicht wieder von mir beobachtet worden ist.

Hat unsere Fauna bisher von jeder Gattung eine mehr oder minder grosse Artenzahl gestellt, so erscheinen jetzt doch grosse Lücken, die den speziell für die baltische Fauna sich interessirenden Sammler an die Armut seines Vaterlandes an Satyriden gemahnen.

Die Gattung Melanargia bietet hieselbst keinen Vertreter. Von Erebia kommen hier sehr selten lappona und sehr zerstreut im Schatten des Waldes die schöne tiefdunkelbraune ligea vor. Aus der Gattung Satyrus fliegen hier häufig in Föhrenwäldern, an sandigen und steinigen Plätzen im Juli und August semele. Von der Gattung Pararge trifft man local häufig maera, ebenso local hiera, die sich durch äusserste Flüchtigkeit auszeichnen. Selten kommt megaera vor, sehr häufig dagegen in Laubwäldern und auch in gemischten Wäldern an schattigen kühlen Stellen die schöne grossäugige achine, die durch ihre grotesken Augen auf der Unterseite schon mehr an tropische Falter erinnert.

Von Epinephela wären folgende zu bemerken: zerstreut an sonnigen, trockenen Plätzen lycaon, überall häufig janira in verschiedenen Variationen, ♂♂ mit 1, 2 oder 3 kleinen schwarzen Punkten auf der Unterseite der Hinterflügel, ♂♂ mit ocker-gelber, violet schillernder, oder aber gelblich weisser Binde, und hyperanthus auch sehr variirend mit einem durchscheinenden Auge auf der Oberseite der Vorderflügel oder ohne dasselbe, oder mit mehreren durchscheinenden Augen auf der Oberseite der Hinterflügel, resp. ohne dieselben. Von den Coenonympha kommen vor hero, an feuchten Gräben, iphis, überall häufig in mehreren Generationen, den ganzen Sommer hindurch pamphilus, dessen Hinterflügel auf der Unterseite bald ohne Pünktchen, bald mit weisslichen, augenähnlichen geschmückt sind. Ferner trifft man im Mai, Juni und Juli auf Moor-

wiesen tiphon, dessen hier auch vertretene Variation ohne Augen entschieden laudion sein muss.

Schluss folgt.)

Meine Excursion von 1897.

Von Paul Born.

Sie war wieder einmal gekommen, die für Geist und Körper so wohlthätige goldene Zeit der Ferien. Tornister und Bergstöck wurden hervorgeholt und fort ging's über Berg und Tal in die schöne Gotteswelt hinaus.

Wenn Du, geehrter Leser der Societas Entomologica, mich im Geiste auf meinem Streifzuge begleiten willst, so will ich Dir die ganze Tour noch einmal vor Augen führen. Es geht zwar nicht in die Visitenstube unseres schönen Schweizerlandes, in das herrliche Berner Oberland, das ja jeder gebildete Mensch gesehen haben muss, wenn er sich noch in der Gesellschaft zeigen will, auch nicht an die prächtigen Gestade des Vierwaldstättersees, wo man hinsteuern muss, weil der Bäderker an allen Ecken so viele Sternchen angebracht hat, oder ins Eldorado der Hochzeitspärcchen, an die reizenden oberitalienischen Seen oder in die herrliche Luft des Engadins, auch nicht in das wildromantische St. Gothardgebiet, wo bei Ankunft der Schnellzüge in Göschenen ganze Wagenladungen recht mitleidig auf uns arme Fussgänger herniederblickende Menschen zum Mittagessen nach Andermatt verfrachtet werden, weil sie alle die Schöllenen und die Teufelsbrücke gesehen haben müssen, es mag ihnen gefallen oder nicht. Aber unsere Schweiz weist noch eine Menge schöner Gegenden auf, die noch nicht entdeckt oder nicht in Mode gekommen sind, weil noch nicht auf Schritt und Tritt luxuriöse Hôtelpaläste die Bedürfnisse des modernen Kulturmenschen befriedigen. Um so besser für den wahren Naturfreund, hier bietet sich mehr Genuss an der unverfälschten Natur und den Menschen, die weniger durch die korrumpirende gewerbsmässige Jagd nach dem „Bakschisch“ verdorben sind.

Ja, ich darf behaupten, es ist fast überall schön in der Schweiz, fast jede Gegend hat ihre Reize und wenn es dann hie und da über unsere Landesgrenzen hinausgeht, so ist es meistens deshalb nicht weniger schön: wir Schweizer sind nicht so verblindet, dies nicht anzuerkennen, und alle landschaftlichen Reize für uns zu beanspruchen.

Wenn ich mich dieses Jahr hauptsächlich auf Schweizerboden herum tummelte, so geschah dies eben deshalb, weil ich mir zur Hauptaufgabe gestellt habe, die Caraben meines Vaterlandes möglichst gut kennen zu lernen und aus möglichst vielen Gegenden in ganzen Suiten zu besitzen, leistet doch die Natur unseres Landes mit ihren bald isolirten, bald zusammenhängenden Gebirgsketten der Bildung von interessanten Lokalförmern ganz bedeutend Vorschub und die Gebirge sind die beste Zufluchtsstätte der Caraben, in den Tälern geht ihnen die fortschreitende Kultur arg zu Leibe. Dazu kamen mehrere speziell carabologische Fragen, die mich interessirten und worüber ich im Laufe des Berichtes Auskunft geben werde.

Nun vorwärts, „der Rappe scharrt“, heisst es in den Romanen. Es war zwar nicht ein Rappe, sondern ein Brauner, der am Morgen des 2. Juli die Ehre hatte, meinen Papa, mich und einen Knecht samt unserem Gepäck auf leichtem Gefährt unserem Wohnorte Herzogenbuchsee zu entführen. Das Tier mochte wohl am Druck der Zügel fühlen, dass ich den Augenblick kaum erwarten konnte, an freier Bergeshalde empor zu klimmen. Es lief wie besessen durch die vom reichen Morgentau triefenden Fluren, immer näher und näher rückte das weithin sichtbare, stattliche Münster von Solothurn und nach kaum einstündiger Fahrt waren wir in dieser so schön am Fusse des Jura und an der Aare liegenden Stadt, wo wir den ersten nach Biel abfahrenden Zug bestiegen. Schon etwas nach 6 Uhr erreichten wir dann von da aus per Tramway Bözingen und hier begann unsere Wanderung.

Die Tornister wurden aufgesetzt und hinein marschirt in die daselbst sich öffnende Taubenlochschlucht. Aller Anfang ist schwer, sagt ein bekanntes Sprüchwort, das aber für unsere Fusstour nicht eintraf. Auf sorgfältig in die enge, wilde Schlucht hineingebauten Galerien spazirt man im kühlen Schatten längs des tosenden Wassers dahin; über uns guckte der blane Himmel zwischen den steilen Felsen und dem frischen Grün der Bäume zu uns hernieder, ein reizender Weg von kaum mehr als $\frac{1}{2}$ Stunde. Sie ist wirklich höchst sehenswert, die Taubenlochschlucht. Am andern Ausgange befindet sich in einem malerischen Kessel das Dörfchen Frinwillier, wo wir einen Träger mitnahmen, denn nun fing die Kraxlerei gleich an, für den Anfang nur ein bisschen zu gediengen, direkt die über dem Dörfchen sich erhebenden Felswände hinauf, über

Felsen, durch dichtes Gebüsch, bis wir nach circa $1\frac{1}{2}$ stündigem mühsamem Steigen den mit prächtigem Buchen- und Tannenwald bedeckten Bergrücken erreichten. Die Aussicht wurde immer schöner, tief unter uns das enge Tal der Suze, mit seinen zahlreichen Windungen, seinen vielen Tunnels und Brücken, der Eisenbahn und Strasse, gerade gegenüber auf der vordern Kette der bekannte Kurort Magglingen, immer weiter unter uns sinkend und darüber die ganze im Sonnenlichte glitzernde majestätische Kette der Berner Alpen. Noch etwas höher und wir gelangten in die Region der Weiden, die auch hier den Kamm des Jura bedecken, nur hier und da durch grössere oder kleinere Waldungen unterbrochen. Auf der ersten Alpweide «La Coperie» wurde in den daselbst zahlreich aufgetürmten Steinhäufen die erste Ausbeute gemacht, bestehend aus 4 *Carabus monilis*, 1 *violaceus* und 1 *catenulatus*. Von den 4 *monilis* hat jedes Stück eine andere Farbe, das erste ist kupferrot, das zweite goldgrün, eines blauviolett und das letzte tief schwarzgrün mit leuchtend smaragdgrünem Rand neben dem ein schwacher purpurroter Streifen läuft, ein Anklang an die früher erwähnte ab. *varicolor* Jörin. Alle vier Exemplare sind von der Grösse der Talrasse, grösser als z. B. diejenigen vom Weissenstein und haben sämtlich *consitus*-Skulptur, doch sind die Tertiärintervalle sehr stark ausgebildet. Ich habe absichtlich diesen viel weitem und mühsamern Weg auf den Chasseral eingeschlagen, um nachzusehen, ob v. Scharnowi die ganze Chasseralkette bewohne oder sich auf den eigentlichen Hauptstock dieses Gebirgszuges beschränke und bin somit zu diesem letzteren Resultat gekommen, indem also auf diesen äussersten Ausläufern eine sehr grosse *monilis*-Form zu Hause ist, Scharnowi sich aber nur am Hauptgipfel bei 1600 Meter Höhe findet. Auch der erbeutete *violaceus* war für mich von grösstem Interesse, wie ich im Verlaufe meiner Reisebeschreibung klar legen werde

(Fortsetzung folgt.)

Litteraturbericht.

Dr. O. Krancher, Entomologisches Jahrbuch. VII. Jahrgang VIII. 256 Seiten. Leipzig, Frankenstein & Wagner, 1897. Preis geb. 1 M. 60 Pfg.

Bei Besprechung des 6. Jahrganges an dieser Stelle*) hatte ich mir einige wohlgemeinte Ratschläge

*) Societas entomologica XI, 182 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Born [Born-Moser] Paul

Artikel/Article: [Meine Excursion von 1897. 147-148](#)